

# Jugend=Vorwärts

Nr. 6

Beilage zum Vorwärts

30. Juni 1928

## Rote Jugend.

Gegenwärtig wird viel nach der Entscheidung der Jugend gefragt. Namentlich die Liberalen suchen nach einer für sie günstigen Antwort. Bei den Deutschnationalen sind Meinungsverschiedenheiten. Während der Reichsführer Sieveking für die „Bismarck-Jugend“ ein monarchistisches Bekenntnis ablegt, fordert entgegengesetzt der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Lambach von seiner Partei eine republikanische Einstellung, weil die Jugend heute durchaus republikanisch sei und vom Kaiser nichts mehr wissen wolle.

Die Parteien des Bürgertums suchen nach Anknüpfungspunkten, um die Jugend an sich zu fesseln. Sie können dabei nicht an der Sozialdemokratie vorbeigehen, weil sie wissen, daß erhebliche Teile der Jungwähler sozialdemokratisch gestimmt haben und in den Bünden der Jugend eine große Neigung zum Sozialismus besteht. In den Auseinandersetzungen über die Vereinheitlichung und Modernisierung des deutschen Liberalismus begegnet einem häufig die nichtsagende Feststellung: die Sozialdemokratie entwickle sich immer mehr zu einer „großen Reformpartei“, oder noch besser, „im gleichen Ausmaße, in dem man sich von der bürgerlichen Illusion entferne, entfernt man sich auch von seinem marxistischen Schattengebilde“. Es wird der Jugend damit eingeredet, sie habe eigentlich keinerlei Beziehungen zur Vergangenheit des Sozialismus und müsse, wenn es nun einmal nicht anders geht, einen Sozialismus eigener Färbung fordern. Nur aus Modegründen ist nach derartigen Anschauungen die Entscheidung der Jugend zu werten.

Die Sozialdemokratie schätzt die Urteilskraft der Jugend höher ein. Sie braucht nicht um ihre Gunst zu werben, denn sie weiß, daß die beginnende Erkenntnis die Jugend zur klassenmäßigen Entscheidung befähigt. Bis zum organisatorischen Bekenntnis ist dann in der Regel kein weiter Weg mehr. Zwangsläufig zeigt die Entwicklung jedem Jungen das Erfordernis einer tätigen Anteilnahme an der Gestaltung des eigenen politischen Schicksals und der eigenen wirtschaftlichen und sozialen Lage. Die Erörterungen innerhalb der Parteien nach der Wahl haben gezeigt, daß ein Interesse für die Jugend tatsächlich nur während der Wahlzeit besteht. Ein Vergleich ergibt, wie die Partei des Sozialismus demgegenüber ihre Sorge auch außer den Wahlen fortlaufend dem Wähler, dem jungen wie dem alten, widmet.

Die politische und kulturelle Erziehungsorganisation der arbeitenden Jugend ist die Sozialistische Arbeiterjugend. Für viele stellt sie auch den Uebergang zur gewerkschaftlichen Betätigung dar. Zwischen Partei und Jugendorganisation besteht ein Bündnis. Während der Wahl haben die Mitglieder der SAJ überall Wahlarbeit geleistet. Die Organisation hat Jungwähler-versammlungen für die Partei durchgeführt, die in allen Fällen erfolgreichen Verlauf genommen haben. An dem Beispiel zeigt sich, daß zu anderer Zeit die Arbeit der Jugendorganisation auch darauf gerichtet ist, die politisch interessierten Mitglieder der Parteiarbeit zuzuführen. Gerade die Berliner Organisation der SAJ bemüht sich seit längerer Zeit um diese Ueberleitung. In der Kleinarbeit werden besondere Kurse und Zusammenkünfte abgehalten, die der

Vorbereitung dienen und im größeren Maßstabe fehlt die SAJ bei keiner Kundgebung und Demonstration, die die Partei einberuft.

Den Willen zur Partei bekundet die Jugendorganisation aus sich heraus. Nichts zwingt sie. Nur die eigene Entscheidung veranlaßt sie, am 18. März die Opfer der Revolution zu ehren, am 1. Mai für den Sozialismus zu demonstrieren und im August den Ruf gegen den Krieg zu erheben. Sie verbindet ihre Kundgebungen mit denen der Partei, weil sie sich unumwunden zur Arbeiterbewegung bekennet. Daran mögen die Parteien außerhalb des Sozialismus erkennen, daß die Jugend, der Erkenntnis folgend, den Weg des Sozialismus, den Weg der Sozialdemokratie beschreitet.

Diesen Willen der Jugend bekundet auch nichts deutlicher als der bevorstehende 5. Reichsjugendtag in Dortmund. Zehntausende von jungen Arbeitern und Arbeiterinnen und Lehrlingen wollen Anfang August dort zusammenkommen. Sie werden in der großen Stadt des sozialen Kampfes so überreichen Ruhgebietes für den Sozialismus demonstrieren. Sie werden jedem Zweifler zeigen: die Jugend ist für den Sozialismus. Nicht für einen gesellschaftsfähigen Sozialismus, wie man ihn angesichts der wachsenden Macht der Sozialdemokratie gern wünscht, sondern für einen Sozialismus des Kampfes, der das Wort der Väter fortsetzt und der Verwirklichung entgegenführt. In Dortmund wird

die sozialistische Jugend erneut bekunden, daß sie rote Jugend ist. Mit den Klassengenossen in Partei und Gewerkschaft will sie die heutige Gesellschaft mit ihrer kapitalistischen Wirtschaftsordnung umgestalten.

Die arbeitende Jugend ist sozialistisch, weil sie die sozialen und kulturellen Segnungen des Kapitalismus täglich erfährt. Sie organisiert sich frühzeitig, weil sie fühlt, daß es keinen anderen Weg zur Ueberwindung der vielen Schwierigkeiten gibt. Ein Beispiel für die Wirkung dieses Geistes unter der Arbeiterjugend wird der Reichsjugendtag sein. Schon heute wird gerüstet. Kein Gruppenabend vergeht ohne den Hinweis auf den Jugendtag. Planmäßige Vorbereitungen werden getroffen, um Erleichterungen für die Minderbemittelten zu schaffen. Auf den Abenden und Festen der Partei, in den Betrieben, unter den Eltern, Freunden und Bekannten laufen die Sammelkisten, um Groschen an Groschen zu sammeln. Hier rechnet jeder Pfennig! Die Wanderspartasse ist in regem Gebrauch. Dortmund-Abende, Darbietungen und Filmvorträge finden statt. Alles was die begrenzten Möglichkeiten gestatten, wird aufgeboten, um die Berliner Arbeiterjugend in Dortmund würdig zu vertreten. Zum 4. Reichsjugendtag in Hamburg 1925 sind es 1000 Berliner Burtschen und Mädchen gewesen. Diesmal müssen es ebensoviel, ja noch weitaus mehr werden.

Das ist eine Aufgabe, die großen Mut und viel Ausdauer erfordert. Die Sozialistische Arbeiterjugend bringt beides auf, denn es ist für das Ziel. Das ist tiefste Ueberzeugung, und der ärgste Gegner mag erkennen, daß die arbeitende Jugend rot und damit sozialistisch ist und wählt.

Ludwig Diederich.



## Ethik und Lebensgestaltung.

Wer als Sozialist sich mit dem ethischen Problem beschäftigt, dem wird unwillkürlich die eigenartige Entwicklung auffallen, die die Diskussion über ethische Fragen in der sozialistischen Bewegung durchgemacht hat; jene Entwicklung, die von einer starken Abneigung gegen jede derartige Betrachtung zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen und einer verhältnismäßig starken ethischen Bewegung in Sozialismus selbst geführt hat. Wie ist das zu erklären? Die Zeit, in der die Grundsteine zu den heute machtvollen Organisationen des Proletariats gelegt wurden, war die des Frühkapitalismus. Der Profitgott des Unternehmers waren wenig oder gar keine Schranken gesetzt. Die Gebote der Sittlichkeit und der Menschenliebe wurden fründlich übertreten und mißachtet. War es da ein Wunder, wenn die Ethik bei den Massen derartig in Mißkredit kam? Für den geistig regen Arbeiter kam dazu noch das Verhältnis der Ethik zum historischen Materialismus. Nach dem historischen Materialismus ist in der menschlichen Gesellschaft die Wirtschaft das Primäre, Grundlegende. Auf dieser Grundlage erheben sich alle anderen Schichten des gesellschaftlichen Lebens: Politik, Recht, Ideologie (Religion, Kunst, Ethik usw.). Daraus folgt aber auch, daß das Wesen der Politik, des Rechts usw. durch die jeweilige Form der Wirtschaft bestimmt wird und sich mit dieser auch wieder ändert. Es gilt also, alle Kräfte auf die Veränderung der Wirtschaft zu konzentrieren; das andere folgt notwendig von selbst. Diese schematische Auslegung des historischen Materialismus mußte folgerichtig zu einer Vernachlässigung und Geringschätzung der Ethik führen.

Was versteht man aber unter Ethik? Sie ist die Lehre von Gut und Böse. Und zwar nicht nur die Unterscheidung dieser beiden Begriffe, sondern zugleich die Forderung, die Verpflichtung, das Gute anzustreben und zu verteidigen, das Böse zu verachten und zu bekämpfen. Was ist nun gut und was ist böse? Gibt es allgemeine, ewig geltende Sittengesetze? Das sind die Fragen, die sich unmittelbar an diese Begriffsbestimmung anknüpfen. Ein Blick in die Vergangenheit genügt, um zu erkennen, welchem Wandel die Anschauungen über Moral und Sittlichkeit unterworfen sind. Dinge, die heute als gut gelten, werden morgen als böse empfunden. Ja, selbst zu gleicher Zeit werden Handlungen von der einen menschlichen Gruppe als unsittlich verschrien, während die andere Gruppe in ihnen sittliche Taten sieht. Man denke nur an die Beurteilung der Arbeitsniederlegung und des Streikbruchs im bürgerlichen und im proletarischen Lager! Durch eine kurze Skizzierung der verschiedenen ethischen Systeme soll dieser Gedankengang noch klarer werden.

Es ist bekannt, daß die Kultur der alten griechischen Gesellschaft in ihrer Blütezeit eine überwiegend sinnliche war, d. h. das geistige und künstlerische Leben war der Ausdruck einer an materiellen Gütern reichen Gesellschaft. So ist es nur zu verständlich, wenn diese Menschen das Sittengesetz folgendermaßen erklärten: gut ist das, was dem Menschen Glück und Lust bereitet; böse sind all die Handlungen, die Unglück und Unlust hervorrufen. Die Grundlage dieser Ethik ist also das materielle Wohlergehen des einzelnen Menschen. Der Niedergang des griechischen und römischen Reiches führte dazu, daß den Menschen diese Ethik nicht mehr genügte. Die verkommene Welt konnte ihnen ihre Wünsche, ihr Sehnen nach Glückseligkeit nicht mehr erfüllen; sie versagte, und darum brauchte man eine andere Welt, die Welt des Jenseits. Das Sinnliche, Irdische wurde nun das Böse und das Himmlische, Göttliche das Gute. Die Verachtung der materiellen Güter war jetzt sittliche Tat, die mit einem herrlichen Leben im Jenseits belohnt wird.

Dieses Prinzip der Weltverachtung, das dem Christentum zugrunde liegt, kann unmöglich die Basis der sozialistischen Ethik bilden. Der Sozialismus soll ja nicht erst im „Jenseits“, sondern auf Erden Wirklichkeit werden. Eine starke Lebensfreude und Lebensbejahung herrscht darum in der Bewegung der Gegenwart, und ihre ganze Arbeit ist darauf gerichtet, eine Gemeinschaft zu schaffen, in der die Lebensfreude jedem einzelnen Genossen ermöglicht wird. Im Sinne der sozialistischen Ethik sind darum alle Handlungen böse und unsittlich, die diese Gemeinschaft verhindern oder zerstören; aber alle gut, die sie ermöglichen und fördern. Arbeit und Dienst für die Gemeinschaft ist sittliche Tat! Uneigennützigkeit, Verantwortungsbewußtsein, Disziplin und ein stark entwickeltes soziales Pflichtgefühl sind die Charaktereigenschaften des Sozialisten.

Wie läßt sich aber der Gedanke der Menschenliebe, der Menschheitsolidarität mit der Praxis der Arbeiterklasse vereinbaren? Besteht nicht zwischen dem hohen Ideal und dem Klassenkampf ein schreiender Widerspruch? Diese Frage als Einwand gegen die moderne sozialistische Bewegung mag für den Gegner verlockend sein, sie ist aber schon mit der Definition der sozialistischen Ethik beantwortet. Wenn nämlich alle Handlungen gut sind, die die Gemeinschaft erstreben und fördern, dann gilt das vor allem vom Klassenkampf. Denn wir modernen Sozialisten sind fest davon überzeugt, daß ohne den organisierten Kampf der Arbeiterklasse unser Ziel ewig ein schöner Traum, eine Utopie bleiben wird. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, ist der Klassenkampf das Mittel zu einem ethisch wertvollen Zweck und daher ein höchst sittlicher Faktor.

Das Problem der Ethik steht in engem Zusammenhang mit dem der praktischen Lebensgestaltung. Es ist darum verständlich, wenn der Ruf nach dem neuen Menschen immer stärker wird. Der Mensch und seine Lebensgestaltung wird wieder mehr zum Gegenstand des Interesses. Brennend werden diese Fragen besonders durch den

verheerenden Einfluß, den der Kapitalismus durch die Zerstörung der Lebensideale und der Gemeinschaftsformen auf das Leben des einzelnen ausgeübt hat. Die Gemeinschaftskräfte der mittelalterlichen Gesellschaft, Familie, Arbeit und Kirche, gleichen Ruinen. Die Arbeit, ehemals die Quelle der Lust, der Freude und des Berufsstolzes, ist zu einer Last für das Menschengeschlecht geworden. Lohnarbeit, Mechanisierung und Intensivierung der Arbeit haben dabei tüchtig mitgeholfen. Der Sozialismus soll uns hiervon befreien. Wird es ihm möglich sein, die so entstandenen Lücken zu füllen? Werden wir durch ihn die Dede und Leere überwinden können? Das sind die Fragen, die in das Gebiet der sozialistischen Lebensgestaltung führen.

Die Lohnarbeit und damit die Ausbeutung von Menschen durch andere Menschen wird mit dem Kapitalismus verschwinden. An eine Beseitigung der maschinellen Errungenschaften kann nicht gedacht werden. Hier muß das ganze Streben darauf gerichtet sein, die Wirkungen der Mechanisierung abzuschwächen. Durch arbeitstechnische und sozialpolitische Maßnahmen, z. B. hohen Lohn und freundliche Werkstätten, kann sicherlich sehr viel gutgemacht werden. Aber die Reduzierung der eintönigen Tätigkeit auf ein Minimum wird wohl das größte Gegengewicht sein. Denn solch ein Arbeitsminimum ermöglicht den Menschen die Teilnahme am Genuß der geistigen und kulturellen Schätze der Menschheit und das selbsttätige Schaffen von Kulturwerten für die Gemeinschaft in freier Arbeit. Dieses Schaffen gibt auch zugleich dem Leben wieder Sinn und Inhalt. Die Arbeit für die Höherentwicklung der Menschheit, für den Sozialismus muß unser Lebenszweck sein. Zu diesem Evangelium sozialistischer Ethik und Lebensgestaltung wollen wir uns bekennen, so wie es Schiller ausgesprochen hat:

Beschäftigung, die nie ermattet,  
Die langsam schafft, doch nie zerstört,  
Die zu dem Bau der Ewigkeiten,  
Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,  
Doch von der großen Schuld der Zeiten  
Minuten, Tage, Jahre streicht.

Kurt Urban.

## Was ich der Arbeiterjugend verdanke.

Als ich vor etwa zehn Jahren zur Arbeiterjugendbewegung stieß, war ich bereits gewerkschaftlich und auch in der Partei organisiert. Meine Eltern waren ebenfalls Freigewerkschafter und Parteigenossen. Ich brauchte mir also in der Arbeiterjugend weder meine parteipolitische noch meine gewerkschaftliche Ueberzeugung zu erarbeiten. Ich schied das voraus, um gleich von vornherein zu betonen, daß es außer diesen beiden Dingen noch unendlich viel in der Arbeiterjugend zu gewinnen gibt.

Zunächst kam die Arbeiterjugend meinen feiner Zeit stark romantischen Neigungen entgegen, indem sie mit ihren Wanderungen und ihrer neuartigen Festkultur alle meine Wünsche nach dieser Richtung hin befriedigte. Wie erlebte ich Weimar, dieses romantische Ereignis unserer Bewegung! Ich bin nicht da gewesen, aber die Weimarnummer der Arbeiterjugend, das Weimarbuch verschlang ich förmlich. Die neue Festkultur der Arbeiterjugend reitete mich vor der schwülen, unlauberen Atmosphäre, in der doch leider auch ein großer Teil der Parteifestlichkeiten stattfand. Die Wanderungen ließen mich voll die tiefe Freude an der Natur empfinden, ließen mich im Buch der Natur lesen lernen, brachten mir die Freude an meinem Körper, wenn ich abends braungebrannt und müde heimkam.

Dann wollte ich lernen. In der Jugendbewegung, durch sie, fand ich den Weg zu meinem geistigen Fortschreiten. In den Arbeitsgemeinschaften und den Lesabenden, auf den Kursen und bei den führenden Genossen fand ich Anleitung und Wegweisung, sodaß ich fähig wurde, allein weiter zu lernen. Die Arbeiterjugend gab mir die Freude am geistigen Schaffen, lenkte meine Freude am Buch, die ja schon vorher dagewesen war, in gesunde Bahnen. Das hätte ich, wenn ich nur Parteimitglied geblieben wäre, nicht haben können.

Ich hatte immer einen Ekel vor Zweideutigkeiten und vor der doppelten Moral der wohlstanständigen Leute, deren es auch in der Partei so und so viele gab. In der Jugend fand ich ethische und moralische Werte, wie ein junger Mensch, wenn er seelisch gesund aufwachsen soll, sie braucht. Hier gab es keine Zweideutigkeiten. Und ich fühlte mich wohl in dieser Lust, die mir rein und frisch durch die Seele wehte.

Die Jugend ließ mich mit meinem ungeliebten Beruf fertig werden. Sie schuf zunächst den Ausgleich für die lieblos getane Plakerei am Tage und, als ich älter wurde, ließen die Erkenntnisse, die ich in der Jugend gewann, mich mit meiner Berufsarbeit auslöshen, als einer Arbeit, die mir mein Brot gibt und die mich insgedessen instand setzt, um in der Arbeiterbewegung arbeiten zu können, denn es gibt ja bei uns soviel Arbeit, die ohne Entlohnung getan werden muß.

Ich verdanke meiner Zeit in der Arbeiterjugend auch meine Auffassung, daß die Arbeiterbewegung und ihr Ideengehalt nicht etwas ist, was mit dem Zahlen von Mitgliedsbeiträgen erledigt ist, sondern

das tiefer geht, das unser ganzes Leben umfaßt, bis in seine kleinsten und feinsten Ausprägungen hinein. Die Arbeiterjugendbewegung verdanke ich reine, reiche und frohe Jugendjahre, Leitung und Führung in der Zeit körperlichen und geistigen Reisens. Ich verdanke ihr die Umgestaltung meines ganzen inneren Menschen.

Noch heute, wo die Jugendbewegung mir keine positiv-aufbauenden Werte mehr vermitteln kann, erlebe ich im Kreise der Jugendgenossen und -genossinnen manche köstliche Feierstunde, manch herrlichen Fahrttag und bekomme so noch jetzt manches Geschenk von der Jugendbewegung.

Wieviel mehr als ich müssen jedoch die Genossen in der S.A. gewinnen, denen sie auch zu all den von mir erwähnten Werten noch zu ihrer politischen und gewerkschaftlichen Ueberzeugung verhilft? Denen sie eigentlich das Leben erst richtig schenkt. Und deshalb ist es auch kaum vorstellbar, daß, wenn ein Jugendgenosse ganz von unserer Bewegung erfasst wird, ihr niemals wieder den Rücken kehrt. Die Vielen, die kommen und wieder gehen, sind eben nie ganz erfasst worden. Ich habe der Arbeiterjugendbewegung gegenüber eine große Dankeschuld abzutragen. Ich wünsche mir nichts sehnlicher, als daß die äußeren Umstände, die ja nach Marx alles Sein bestimmen, sich bald so gestalten, daß ich diese Schuld mit Arbeit für die Jugend bezahlen kann.

## Die Schönheit der großen Stadt.

Schönheit der großen Stadt? Existiert sie denn? Sehen wir sozialistischen Städte doch meist Hunger und Elend, die in „Schluchten steiler Häuser“ nisten.

Und doch gibt es für den, der Augen hat, zu sehen, und Ohren, zu hören, und ein süßend Herz, zu erleben, eine Schönheit der Stadt, um deretwillen er sie lieben könnte.

Freilich, wer seine „soziale“ Betätigung in Stadtflucht erblickt und einer überlebten Kur-Natur-Romantik anhängt, findet da nichts Sehenswertes. Aber gerade wir von der sozialistischen Jugend haben immer, auch damals, als Teile der bürgerlichen Jugendbewegung unter dem Kampfruf „Zurück zur Natur!“ in eine für die Gesamtheit bedeutungslose Romantik verfiel, ein Bekenntnis zum heute abgelegten, zum Leben und Kämpfen in den Städten, im Wirtschaftsleben, für eine menschenwürdige Gesellschaftsordnung.

Nicht von den allgemein anerkannten Sehenswürdigkeiten, von den Parks und fließendem Wasser, von historischen Häusern und Denkmälern soll hier die Rede sein. Wir wollen nach anderen Schätzen suchen. Wenn wir am Abend den Stimmen der Stadt lauschen, sind wir überrascht über diese neue, sonst so wenig beachtete Sprache. Das helle Rollen der Droschken, das Klacken der Hufe auf dem Asphalt, die vielfältigen Stimmen der Automobile, vom Rhythmus der Zylinderschläge bis zum leise rufenden Knirschen der Gummireifen, der satten, dunklen Ton der Straßenbahn: jedes hat seinen eigentümlichen Charakter, in der Nähe oft allzu laut, am schönsten beim Vertlingen in der Ferne.

Welch unendlicher Reiz liegt in der Dämmerung, wenn die Formen der aufgeregten Stadt ruhiger, milder werden, wenn das Abendrot die Luft mit warmen, bunten Farben erfüllt und sich in milden Straßen das strahlende, wertwürdige Blau des Abends ausbreitet. Welch wechselndes Bild gewähren die Lärme unter den Einflüssen von Tag und Nacht, von Sonne und Regen. Erfüllt die Nacht die Stadt, dann ist es das künstliche Licht, das in seinen verschiedenen Formen, von der Gaslaterne bis zur Bogenlampe, wunderliche Farbverteilungen und Kontraste, reizvolle Schattenspiele bietet.

Und die Menschen der Stadt! Wie unendlich viel Differenzen und Abstufungen in Alter, Geschlecht, Haltung, in Schönheit und Armut, aber auch in Not und Elend! Wie abwechslungsreich das bunte Gewimmel der Frauen im Gegensatz zu den eintönigen, fast ersten Trachten der Männer! Interessant ist es, auch, das rhythmisch wechselnde Raumleben der Straße zu betrachten; das Hasten des Werktags, das Schlendern nach Feierabend und an Sonntagen, das Getümmel und die Einsamkeit. Auf dem Verkehrsdamen gleiten die gläsernen Schiffe der Straßenbahn dahin, die wartenden Ungetüme der Omnibusse.

Und die Stadt der Arbeit? Kennen wir sie, die wir als arbeitende Jugend mitten im Erwerbsleben stehen? Nehmen wir uns Zeit, sinnend und uns einfühlend in die Schönheit flug erforschter Apparate, in die Sprache der Maschinen, in die riesige Arbeitsorganisation einzudringen?

Dies nur einige Beispiele, wie man den meisten Menschen verborgene Schönheit der Stadt schauen oder besser erleben kann. Der wahrhaft Suchende wird sie um Unermeßliches vermehren können und so trotz alledem der Stadt viel angenehme Seiten und stillen Genuß abgewinnen. Seiner sozialistischen Ueberzeugung wird das keinen Abbruch tun — im Gegenteil. Im Gegenteil!

Von den Büchern, die Stadtschönheiten beschreiben (soweit man sie überhaupt beschreiben kann), sei das Büchlein „Die Schönheit der großen Stadt“ von Endell, Verlag Stoedter und Schröder, Stuttgart, empfohlen. Es enthält freilich auch Meinungen, denen man sich als Sozialist nicht anschließen kann, bietet aber sonst viele gute Anhaltspunkte zum Suchen nach der Schönheit der großen Stadt. Und das sollten zu ihrer inneren Freude und seelischen Bereicherung recht viele tun!

G. N.

Armer Wanderleiter. In Tambach war es, im schönen Thüringer Wald. Der Wanderleiter hatte sich reichlich aufgeregt über die Wisbegierde seiner Teilnehmer. Er konnte es einfach nicht begreifen, daß Fragen wie „ist es noch weit bis zur Jugendherberge“, oder „wie ist das Quartier dort“, gestellt werden müssen. Er empfand es sogar als überflüssig, daß jeder höchst persönlich seine Frage vorbrachte. Ja, er war sogar empört, anstatt sich „gebauchtlatscht“ zu fühlen, wie der Berliner sagt. Man schwur Rache, blutige Rache.

Wir waren zeitig nach Tambach gekommen. So beschlossen wir einen Spaziergang, von dem sich allerdings zwei durchaus gesunde Burschen wegen angeblichen Unwohlseins ausschlossen. Eine eigenartige Krankheit hatten die beiden. Als wir von der Talsperre zurückkamen, fand der Wanderleiter seine Sachen hübsch geordnet vor. Schuhe, Brot, Strümpfe, Photoapparate, Zahnbürste, Salamiwurst, Kamm und Handtuch, kurz alle Sachen, die er im Rucksack hatte, sein sachgemäß an einen Strich hintereinander gebunden, waren an seinem Bett aufgehängt. Und als er abends ins Bett stieg, setzte er sich auf eine Kuchenschale aus Blech, während sein müdes Haupt zwischen einer Sammlung Schuhbürsten, die in den Kopfstützenbezug gesteckt waren, Ruhe fand.

Ich habe Recht. Neudorf mit dem großen See gleichen Namens ist Abschluß des Unterspreewaldes. Der Verkehr zum Spreewaldmüritzen erfolgt ausschließlich auf den breiten, flachen Rähnen. Es ist selbstverständlich, daß wir dem Hausbesitzer, bei dem wir übernachteten, einen Kahn ausspannen. Mit zerbrochener „Stake“ lieferten wir ihn wieder ab. Aber hübsch der Reihe nach. Von der Handhabung der langen Stange verstanden wir alle nichts. So führte uns denn die Strömung, indem sie uns im Kreise drehte, auf den großen, sehr flachen See hinaus. Hier stakte nun jeder einmal nach Herzenslust umher. Da nun jeder von uns nur allein dieses richtig versteht und auf Grund dessen sich verpflichtet fühlte, es daher anders zu machen als der andere, kamen wir eigentlich nicht richtig vom Fleck. Als „Schwabbel“ an einer sehr flachen Stelle den Kahn vertiefte und nicht mehr zurück konnte, weil wir inzwischen abgetrieben waren, brauchten wir eine gute halbe Stunde, um an ihn heranzukommen. Die ganze Zeit stand er mit aufgetrempelten Hosenbeinen wie eine Marmorfigur in dem großen See, beleuchtet von der rot untergehenden Sonne. Großartig! Dann die Rückfahrt. Bis zur Einfahrt in den Spreearm geht alles gut. Die letzten zweihundert Meter aufwärts will es aber nichts werden. Dreimal ist der Versuch mißglückt. Beim vierten gelingt es Hans, den Kahn bis auf 50 Meter vor das Ziel zu bringen. Da meldet sich der Ehrgeiz der anderen. Sie sticheln, sie kritisieren seine Haltung, sie sagen er macht es falsch. Und mit den Worten: „Ich werde es euch beweisen, ich habe Recht“, läßt er den Kahn wieder auf den See trudeln. Da nun jede Geschickte einen Schluß haben muß, nur noch die Feststellung: Wir schnarchten in der Scheune nachher, daß sich die Balken bogen.

Zum Schluß möchte ich die Abteilungen und Mitglieder, die an den Fahrtenbildern nicht ganz unschuldig sind, um Entschuldigung bitten. Oder, Kinder, macht man so weiter, dann bekomme ich in der nächsten Zeit recht dicke Honorare. Erich Lindstedt.

## Sozialistischer Jugendtag in der Schweiz.

Die Sozialistische Jugend der Schweiz hat Pfingsten ebenfalls einen Jugendtag in Aarburg abgehalten, an dem mehr als 250 Jungen und Mädchen teilnahmen. In der Begrüßungsfeier am Sonnabend abend wurde vor allem auf die Notwendigkeit des Kampfes um Jugendrecht und Jugendrecht hingewiesen. Sprechchor, Vorträge und Lieder umrahmten die Ansprache. Am Pfingstsonntagmorgen wurde die Märefeste befeuert. Die rote Jugend eroberte sie mit Musik und Liedern. Nachmittags fand ein Festzug statt, der mehr als 500 Teilnehmer zählte. Das alte Städtchen Aarburg hat noch nie eine solche Demonstration sozialistischen Kampfeswillens erlebt. Den Höhepunkt erreichte die Veranstaltung mit der Ansprache des Führers der Schweizer Sozialdemokratie, des Genossen Robert Grimm-Bern. Er rief die Jugend auf, sich mit den Aufgaben ihrer Klasse vertraut zu machen und forderte Geschlossenheit und Einmütigkeit in der Bewegung. Als Antwort erklang der wichtige Gesang der „Internationale“. Ein einzigartiges Erlebnis war auch der Fackelzug am Sonntagabend, der von der Stadt aus auf eine Anhöhe hinaufführte. Dort wurde am lodernnden Feuer die Tagung mit Sprechchoraufführungen, Rezitationen und Gesang geschlossen.

Der Pfingstmontag galt frohem Spiel und lustigem Lagerleben. Außerdem hielt der Zentralvorstand des Verbandes eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, daß ab 1. August die Zeitschrift der Organisation achteitig erscheinen soll. Dieser Pfingstjugendtag hat gezeigt, daß die Schweizer sozialistische Jugendbewegung wieder auf erfreulichem Vormarsch begriffen ist.

# Fünfter Deutscher Arbeiterjugendtag.

In Dortmund, 4. und 5. August.

Freitag, den 3. August:

Ankunft der Zelllager-Teilnehmer und der Sonderzüge aus dem Reich.

Sonnabend, den 4. August:

Vormittags 10 Uhr: Begrüßungsfeier im Goldenen Saal der Westfalenhalle; vormittags 9 bis 12 Uhr: Kinovorführungen: Das rheinisch-westfälische Industriegebiet. Stadtbesichtigungen.

Nachmittags 3 Uhr: Ketterenkundgebung im Goldenen Saal der Westfalenhalle: „Die Aufgaben der jungen Generation des Sozialismus“.

Abends 8,15 Uhr: Eröffnungsfeier in der Westfalenhalle. Aufführung des Chorwerkes: „Rote Erde“ von Karl Bröger durch die Sprechchöre und Jugendchöre der Bezirke westliches Westfalen und Hamburg-Nordwest.

Sonntag, den 5. August:

Vormittags 8 Uhr: Wettspiele auf der Kampfbahn Rote Erde und den dazu gehörigen Spielplätzen.

Vormittags 8 Uhr: Feier an den Massengräbern der Bergarbeiter auf dem Nordfriedhof.

Vormittags 11 Uhr: Feier am Friedrich-Ebert-Denkmal in Hörde.

Nachmittags 3 Uhr: Kundgebung für Sozialismus und Völkerversiedeln in der Kampfbahn Rote Erde unter Teilnahme der erwachsenen Arbeiterschaft.

Montag, den 6. August:

Besuch der „Pressa“ in Köln.  
Beginn der Ferienwanderungen.



## Rundschau

### Die Gewerkschaften fördern das Jugendherbergswerk.

Die Gewerkschaften überwiesen dem Verband für deutsche Jugendherbergen durch das Kuratorium des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete aus dem Arbeitnehmeranteil des 30-Millionen-Fonds eine Spende von 650 000 M. Mit diesem Betrag werden im Laufe des Sommers 1928 elf stattliche Jugendherbergen errichtet werden: zwei in der Pfalz, eine in Baden, eine in Rheinhessen, eine in Lothringen, drei im Rheinland und drei in Westfalen. Diese Herbergen werden es der wandernden Jugend ermöglichen, diese Gebiete aufzusuchen und ihre Schönheiten kennenzulernen.

### Kommunistische Einsicht?

Vom 5. bis 11. Mai fand in Moskau der Kongress des russischen kommunistischen Jugendverbandes statt. Auf ihm berichtete u. a. Schachtin über die Situation in der kommunistischen Jugendinternationale.

Schachtin machte einige Angaben über die Stärke der kommunistischen Jugendinternationale. Danach zählte die Internationale im März 1925 ohne die sympathisierenden Verbände 94 000 Mitglieder, im Juni 1927 sollen es 117 000 gewesen sein, während Ende 1927 die Mitgliederzahl wieder auf 93 000, also um 24 000 gesunken ist. Schachtin führte weiter aus, daß die wichtigsten legaten Verbände, so die Organisationen in Frankreich, Deutschland und der Tschechoslowakei, seit mehr als einem Jahr, zum Teil sogar seit zwei Jahren, keine Mitgliederzunahmen zu verzeichnen haben. Diesen Stillstand führt Schachtin vor allem auf die große Fluktuation zurück, die alle Neuaufnahmen illusorisch macht.

Schachtin verlangte in seinem Vortrag weiter, daß die Arbeit der kommunistischen Jugendverbände mehr auf die Bedürfnisse der Jugend eingestellt werden müsse. Er sagte, ohne die politische Tätigkeit und den Anteil am politischen Leben aufgeben zu wollen, müssen wir doch erklären, daß unsere Jugendverbände viel zu sehr den kommunistischen Parteien ähnlich sind. In dem Wesen unserer Jugendarbeit ist zu wenig von den spezifischen Elementen zu spüren, die eine Jugendorganisation von der Partei unterscheidet. Das Neue, das wir auf dem nächsten Kongress der kommunistischen Jugend zu sagen haben, besteht darin: Gleichzeitig mit der Anteilnahme an den politischen und ökonomischen Kämpfen müssen wir mutig und breit, um die entsprechenden Bedürfnisse der Jugend zu befriedigen, die kulturelle Tätigkeit unserer Organisation entfalten.

Diese Angaben entnehmen wir der Zeitung des kommunistischen Jugendverbandes Rußlands, „Komsomolskaja Prawda“, Nr. 110 vom 13. Mai 1928.

## Aus der Jugend-Internationale

### Neue Verfolgungen in Litauen.

Durch unseren lettlandischen Bruderverband erhielt das Sekretariat der Sozialistischen Jugendinternationale die Mitteilung, daß die litauische Regierung erneut mit rücksichtslosen Gewaltmaßnahmen gegen sozialdemokratische Funktionäre vorgegangen ist. Vor allem vor dem Kriegsgericht in Rasseini wurden Funktionäre unserer Bewegung schwer gepeinigt. Schon in der monatelangen Untersuchungshaft waren Schläge und andere Peinigungen an der Tagesordnung. Die Genossen Jonas Nowogrozkas und Sufama Petrauskis mußten im befürchtungslosen Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Genosse Ludas Jwega wurde geisteskrank. Viele dieser Genossen sind führende Funktionäre der litauischen Jugendorganisation.

Das Sekretariat der Sozialistischen Jugendinternationale hat sofort nach Erhalt dieses Briefes der litauischen Regierung erneut einen telegraphischen Protest übermittelt und die rücksichtslose Bestrafung der Schuldigen und die Freilassung der Verurteilten gefordert.

### Kongress der sozialdemokratischen Jugend Dänemarks.

Am ersten und zweiten Ostertag hielt Dänemarks sozialdemokratische Jugend (D. f. U.) ihren 4. gewöhnlichen Kongress in Søagelse ab. Der frühere und jetzige Vorsitzende Christian Christiansen und Hans Hansen erstatteten Bericht über die vergangene dreijährige Kongressperiode. Der Verband zählt heute 10 010 Mitglieder in 17 Kreisorganisationen mit 110 Ortsvereinen. Die Mitgliederzahl verteilt sich so: 24 Proz. Mädchen, 26 Proz. Lehrlinge, 35 Proz. der Mitglieder sind unter 18 Jahren, 43 Proz. zwischen 18 und 22 Jahren und 22 Proz. über 22 Jahre alt. Die Mitgliederzahl ist wegen der jahrelangen Arbeitslosigkeit etwas zurückgegangen. In der vergangenen Arbeitsperiode hat der Verband in den einzelnen Kreisorganisationen eine Reihe Instruktionsturse für praktische Jugendarbeit, Organisationsarbeit, Studentreise, Lagerleben und ähnliches abgehalten. Gemeinsam mit der Kinderfreundeorganisation wurden ebenfalls in allen Teilen des Landes gemeinsame Instruktionsturse durchgeführt. In der Kongressperiode sind vom Verband zwei das ganze Land umfassende Werbeaktionen durchgeführt worden. Die eine galt der Werbung neuer Mitglieder, die zweite der antimilitaristischen Agitation zur Unterstützung des von der sozialdemokratischen Regierung eingebrachten Abrüstungsvorschlags. Anlässlich der von der jetzigen Agrarierregierung eingebrachten reaktionären Vorlage für eine Reform des Behringsgesetzes wurde ebenfalls eine umfassende Aktion durchgeführt.

Sehr große Schwierigkeiten bereitet den dänischen sozialdemokratischen Jugendvereinen die Heimfrage. Überall im Lande sind die Vereine darauf hingewiesen, ungeeignete Restaurationen für ihre Versammlungen zu benutzen. Nur vier Vereine von 110 haben ihre eigenen oder teilweise eigenen Lokale, in denen sie ihre Versammlungen abhalten können. Man hat versucht, diesen ungünstigen Verhältnissen dadurch abzuhelfen, daß man nach dem Vorbild des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände einen ähnlichen Zusammenschluß zu bilden versuchte, der den öffentlichen Behörden gegenüber mit genügendem Nachdruck die Forderung nach besseren Jugendheimen vertreten sollte. Der Versuch ist mißglückt, da die bürgerlichen politischen Jugendorganisationen noch wie Winturparken wirken und eine ganz andere „Jugendarbeit“ ausführen als die sozialistische Jugend. Sie haben aus diesem Grunde auch kein Bedürfnis für andere Lokale als die vorhandenen Restaurants.

Der Kongress sah den Beschluß, sich an die dänische Öffentlichkeit mit der Forderung zu wenden, die Schullokale für die kulturelle Jugendarbeit zu öffnen, und bei der zukünftigen Errichtung von Bibliotheksgebäuden und ähnlichen öffentlichen Gebäuden Rücksicht auf die Jugendarbeit zu nehmen und ordentliche Versammlungsräume und geeignete Lokalitäten für Studentreise und andere Aufklärungsarbeit zu schaffen.

Von den auf dem Kongress angenommenen Vorschlägen ist besonders der hervorzuheben, der die Vereinigung der dänischen Arbeiterkinderorganisation mit der dänischen Jugendorganisation für wünschenswert erklärt. Durch einen solchen Zusammenschluß könnte die Arbeit für die Kinderorganisation ein noch stärkeres sozialistisches Gepräge erhalten als dies bisher der Fall war und außerdem könnten die verschiedenen Altersklassen in der Kinder- und Jugendorganisation zweckdienlicher eingeteilt werden.

Im Jahre 1930 besteht die dänische Jugendorganisation 10 Jahre, und der Kongress beschloß, dieses Jahr durch Abhaltung eines großen interkandinawischen Jugendtages zu feiern.

Die Wahlen erfolgten ausnahmslos einstimmig. Es wurden gewählt als Vorsitzender Hans Hansen, Hauptkassierer Ole Nielsen, Sekretär Johannes Hansen, Redakteur Julius Bomholt, Sekretariatsmitglieder wurden Charles Christiansen, Hans Jensen und Christian Christiansen.

Die Erziehungsfrage ist für die jetzige Gesellschaft eine Frage des Lebens oder des Todes, eine Frage, von welcher die Zukunft Renan.